

Die kommende Ernte in Oesterreich-Ungarn.

Aus Wien wird uns geschrieben: Wenn auch in manchen Teilen der Monarchie noch über Trockenheit geklagt und Regen dringend herbeigewünscht wird, so waren doch in den wichtigsten Getreidegebieten beider Reichshälften die Niederschläge ausreichend und es ist dort eine sehr gute Ernte zu erwarten. Schon jetzt kann man für das ganze Gebiet der Monarchie mindestens mit einer guten Mittelernte rechnen. Das entbindet nun aber freilich nicht von der nötigen Vorsorge, die im vergangenen Winter zu spät eingesetzt hat und sich auch heute noch an zahlreichen Hindernissen in der Verwaltung reibt, die es nicht verstanden hat, in zweckmäßiger Weise nach deutschem Vorbild den Getreideverbrauch und die Versorgung zu organisieren. Die Dinge liegen heute so, daß in vielen Gegenden, insbesondere auf dem Lande, heute noch das beste Brot aus Weizen und Roggenmehl zu finden ist, während insbesondere die Städte und Industriezentren auf Mais als Nahrungsmittel in einem Ausmaße angewiesen sind, der die Herstellung eines guten und bekömmlichen Brotes sehr erschwert. Dann kommt noch das Verhältnis zu Ungarn hinzu. Der Standpunkt, daß Ungarn zuerst für sich selbst sorgen müßte, hätte ja noch eine gewisse Berechtigung, wenn es auch das Naturgemäße wäre, daß die gesamte Bevölkerung, die in der Verteidigung des Gebietes der Monarchie zusammensteht, sich auch in der Ernährung die gleichen Einschränkungen auferlegen müßte. Das Uebel ist nun aber, daß selbst bei Anerkennung des von Ungarn eingenommenen Standpunktes sich doch noch viele Schwierigkeiten ergeben, die sich aus der Unzulänglichkeit der ungarischen Verwaltung herleiten. Ungarn hat Oesterreich ein gewisses Maiskontingent zugestanden, aber die Zufuhr dieses Maises stößt vielfach auf Hemmnisse, die auf eine schlechte Organisation hinweisen. Begreiflich genug, daß man sich nunmehr in der Oeffentlichkeit mit der Vorsorge beschäftigt, die für die Verteilung der künftigen Ernte getroffen werden soll. Ungarn stellt sich auf den Standpunkt, daß es erst den eigenen Bedarf feststellen müsse, um dann die Menge zu bestimmen, die es an Oesterreich und Deutschland abgeben könne. Eine Ausfuhr nach Deutschland ist ja nun allerdings, wenn man vielleicht von etwas Braugerste absieht, durchaus unwahrscheinlich, da ja das Deutsche Reich vollkommen versorgt ist und überdies über die Ernte der von deutschen Truppen besetzten feindlichen Gebiete verfügt, wobei es ja doch in erster Linie an die Versorgung seiner eigenen Bevölkerung und nicht an die Bewohner der Okkupationsgebiete denken wird. In Oesterreich wird im allgemeinen die Einfuhrung des Getreidemonopols befürwortet sowie die Beschlagnahme der neuen Ernte. Man befürchtet nur, daß die Regelung über allerlei Erwägungen und Verhandlungen mit Ungarn mit den notwendigen Maßnahmen zu spät kommt.

Trotz der teilweise festgesetzten Höchstpreise wird übrigens von Zwischenhändlern vielfach Wucher mit Nahrungsmitteln getrieben, und aus den Anzeigen in manchen Blättern kann man ersehen, wie viel Vorräte zurückgehalten und zum Kauf angeboten werden. Und so kommt es, daß die Preise hier beständig steigen, während sie in Deutschland heruntergehen und sogar von Regierung wegen herabgesetzt werden können.

Beruhigend ist die Tatsache, daß in den wiedereroberten Teilen Italiens die Nieder vielfach vollkommen bestellt sind, wie sich denn auch die Zerstörungen nicht als so umfangreich erweisen, wie man befürchten mochte. Es ist vielleicht eine allgemeine Erfahrung dieses Krieges, daß einzelne Teile des Landes allerdings im schwersten Maße gelitten haben, große Teile aber auch gar nicht, was sowohl für Gallizien wie auch für Russisch-Polen gilt. Wo freilich die Zerstörungen eingesetzt haben, entschärfen sie der Leistungsfähigkeit unserer modernen Artillerie.